

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 15 (1990)
Heft: 3

Rubrik: "Ein Berg von Leichen" : die Vernichtung der Zigeuner in nationalsozialistischen Konzentrationslagern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NS-Erschießungskommando: Die Ausrottung galt als notwendiger Akt der „Rassenhygiene“

„Ein Berg von Leichen“

Die Vernichtung der Zigeuner in nationalsozialistischen Konzentrationslagern

Hunger hatten sie schon nicht mehr, nur noch Durst. Der Pott mit fadem Tee reichte nie, und so schlepten sich die todgeweihten Zigeunerkiner heimlich zu den Kübeln mit dreckigem Aufwaschwasser, aus denen sie gierig tranken.

Die Kinder quälte „Durst, unstillbarer Durst“, erinnert sich eine Ärztin. Die Kleinen hielten sich die aufgedunsenen Bäuche, sie schluchzten und schrien, ihr Jammern „flutete auf und ab wie die Wogen eines Meeres“. Dann starben sie auf faulenden, von Maden wimmelnden Strohsäcken, oder Schergen erstickten sie in den Gaskammern.

Andere wurden brutal getötet wie neugeborene Novemberkätzchen – zerschmettert an Bäumen und Mauern. Entsetzt beschrieb ein KZ-Wärter, er habe einen „Berg von Leichen“ gesehen, „gut zwei Meter hoch“: „Fast lauter Kinder, Babys, Halbwüchsige. Darüber huschten Ratten.“

Opfer der nationalsozialistischen Ausrottungspolitik wurden mehr als 220 000, wahrscheinlich eine halbe Million deutscher und europäischer Zigeuner – unter ihnen Zehntausende Kinder, manche gerade geboren, manche nur ein paar Wochen alt.

Hitler ließ Roma, Sinti oder Lalleri aller Altersklassen töten, weil sie den Nationalsozialisten generell als mysteriös-gefährliche „Fremdrassige“ galten. Das Regime spürte auch Bürger auf, die zwar seit Generationen etabliert waren, aber einen Zigeuner als Urgroßvater hatten. Angeblich genetisch „minderwertig“, entsprachen diese Menschen nicht den Normen der „deutschen

Volksgemeinschaft“. Ihre Vernichtung von Staats wegen galt als notwendiger Akt der „Rassenhygiene“.

Der Essener Historiker Michael Zimmermann sieht die Hauptursache der nationalsozialistischen Zigeunervernichtung im engen Zusammenspiel von Politik und medizinischer Wissenschaft, deren Rolle und deren Theorien vom „endogenen Verbrechertum der Zigeuner“ er in einem Buch beschreibt*. Zimmermann stellt dar, wie reichsdeutsche Behörden, allen voran die Polizei, mit ihrer zum „Ethos geronnenen Moralllosigkeit“ eifertig umsetzten, was medizinische Spezialisten ausgeheckt hatten.

Als Staatsgewalt noch von Gottes Gnaden kam, waren Zigeuner vor allem durch einen Umstand in Ungnade gefallen, den das romantische Volkslied als besonders „lustig“ besingt: Von Ort zu Ort ziehend, weigerten sie sich beharrlich, Steuern zu zahlen.

Jenseits von Bürgertum und Boheme gerieten sie, als Korbflechter oder Topfflicker, Schausteller oder Musiker, überall in Europa in Konflikt mit der Obrigkeit. Im Jahre 1899 wurde in München eine „Zentrale zur Bekämpfung des Zigeuner-Unwesens“ gegründet, die bis 1926 Daten, Bilder und Fingerabdrücke sammelte.

Als die Nazis an die Macht kamen, erließen sie ein „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, das Zwangssterilisierungen auch von Zigeunern ermöglichte – Reichsinnenminister Wilhelm Frick tonte: „Wir müssen wieder den Mut haben, unser Volk nach seinem Erbwert zu gliedern.“

Mediziner forschten intensiv über die „hemmungslose Fortpflanzung“ von Zigeunern und sogenannten Zigeunermischlingen. Am Ende stand die Forderung, ein „weiteres Einsickern von Zigeunerblut in den deutschen Volkskörper“ müsse schnellstens beendet werden. Denn die Träger „minderwertigen Erbgutes“ seien „hochgradig unausgeglichen, charakterlos, unberechenbar, unzuverlässig“, die „schmarotzenden, nutzlosen Fremdkörper“ mithin Gift für deutsche Seelen und deutsche Körper.

Einer der schneidigsten unter den Rassemedizinern war der Tübinger Robert Ritter, Jahrgang 1901, Oberarzt an der Jugendabteilung der dortigen Universitäts-Nervenlinik. Zigeuner, urteilte er, seien erbveranlagt „kulturararm“, „geschichtslos“ und „typisch Primitive“, die in der Nähe „nicht mehr entwicklungsfähiger Zwerge“ angesiedelt werden müßten.

Dieser Arzt erschien denn auch der braunen Staatsmacht überaus geeignet, als Leiter einer „Rassenhygienischen und Bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle“ nach Berlin berufen zu werden. Dort trieb Ritter, ähnlich wie mindestens vier Medizinprofessoren reichsdeutscher Hochschulen auch, „erbbiologische Untersuchungen innerhalb eines Züchtungskreises von Zigeunermischlingen“.

Ritter und seine Mitarbeiter, darunter die Ärztinnen Sophie Ehrhardt und Eva Justin, wurden tatkräftig von der Deut-

* Michael Zimmermann: „Verfolgt, vertrieben, vernichtet. Die nationalsozialistische Vernichtungspolitik gegen Sinti und Roma“. Klartext-Verlag, Essen; 142 Seiten; 26 Mark.

schen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt. Für Ritters „Asozialenfor-schung“ sowie für seine „Bastard- und Kriminalbiologie“ machte die DFG, wohlwollend beobachtet von dem be-rühmten Chirurgen Ferdinand Sauer-bruch, bis 1944 Jahr für Jahr Geld lok-ker.

Die Berliner Amtsrassisten arbeiteten wie Detektive, um Zigeunervorfahren ausfindig zu machen. Sie wühlten in Ar-chiven und sammelten Informationen in Gerichten und Gefängnissen, Fürsorge-anstalten und Rathäusern. Auch Kir-chenbücher dienten als Quelle.

Die Spezialisten der Berliner „For-schungsstelle“ zeichneten „Erbtafeln“, die bis zu sechs Meter lang waren und mehr als 800 Personennamen umfaßten. Mit Hilfe dieser „in jeder Hinsicht frag-würdigen Tafeln“ (Zimmermann) wur-den fast 20 000 „Viertel- und Achtelzi-geuner“ identifiziert, die oftmals seit Jahrzehnten in die „reindeutsche“ Be-völkerung integriert waren, als hochde-korierte Soldaten gedient hatten oder gar das NSDAP-Parteibuch besaßen.

Ihre Festnahme aufgrund eines „rassenhygienischen Gutachtens“ galt als vorbeugende Verbrechensbekämp-fung“ und war Sache der Polizei. Rich-terliche Kontrollen gab es nicht. Das Reichsjustizministerium erwartete oh-nedies von den Polizisten „wesentlich bessere Ergebnisse“ als von den Juri-ten.

Längst ging es dem NS-Regime nicht mehr um die „Abwehr tatsächlich auf-tretender Gefahren“, so der Zeitge-schichtler Hans Buchheim: Der Staat plante vielmehr die „Ausmerzungen“ auch

„vermeintlicher Gefahrenherde“ – erst per Deportation von Zigeunern, schließlich, weil auch der Reichsärzte-führer Leonardo Conti „eine wirkliche Radikallösung“ forderte, mit Hilfe der Konzentrations- und Vernichtungslager.

Am 16. Dezember 1942 ordnete der SS- und Polizeichef Heinrich Himmler die „totale Liquidierung“ der Zigeuner an. Die Opfer wurden

▷ vergast – in speziellen Fahrzeugen oder im „Zigeunerfamilienlager“ von Auschwitz-Birkenau, wo sie in über-füllten, stinkenden Baracken des Typs „zerleg- und versetzbarer Pferdestall“ hatten hausen müssen;

▷ „vernichtet durch Arbeit“ – den Ge-genwert jedes einzelnen erwachsenen Häftlings bezifferten SS-Männer so akribisch wie zynisch auf 1631 Reichs-mark, „abzüglich Ernährung und Verbrennungskosten“;

▷ von Medizinern bis zum Tode miß-braucht als „Kaninchen“ (Fachjar-gon) – für Kälteversuche, für Zwill-ingsexperimente und zur Entwick-lung neuer Kastrations- oder Sterilisati-onsmethoden.

Nach dem Krieg blieb das Schicksal der Zigeuner „weithin unbetrübt, ja unbekannt“, bilanzierte der Kulturan-thropologe Joachim S. Hohmann. „Aus welchem Grunde töteten Sie Zigeuner?“ fragte beim Einsatzgruppen-Pro-zeß in Nürnberg der amerikanische An-kläger James E. Heath den SS-Grup-penführer Otto Ohlendorf. Antwort: „Es ist ebenso wie mit den Juden ... Sie hatten Spionageorganisationen während des Krieges.“

Heath, ungläubig: „Die Zigeuner hat-ten das?“ Ohlendorf: „Besonders die Zigeuner. Ich möchte Sie erinnern an die ausführlichen Beschreibungen des Dreißigjährigen Krieges von Ricarda Huch und Schiller.“

Auch der Bundesgerichtshof trug zeit-weise dazu bei, daß die „Lernfähigkeit der bundesdeutschen Gesellschaft“ (Zimmermann) nicht allzustark in An-spruch genommen wurde. In einer – später korrigierten – Entscheidung leg-ten Deutschlands höchste Richter den Beginn einer rassistischen Verfolgung erst auf den Tag des Auschwitz-Befehls fest, alle Erlasse zuvor seien kaum an-fechtbare „polizeiliche Vorbeugungs- und Sicherungsmaßnahmen“ gewesen.

Die willfähigen Polizisten blieben ebenso unbehelligt wie die Wissen-schaftler. Die Ritter-Mitarbeiterin So-phie Ehrhardt wurde in Tübingen An-thropologie-Professorin, ihre Kollegin Eva Justin Kriminalpsychologin und Sachverständige „für schwer erziehbare Kinder“.

Selbst der Zigeunerforscher Ritter blieb dem Staate erhalten. Die Stadt Frankfurt bestellte ihn 1947 zum Leiter der „Fürsorgestelle für Gemüts- und Nervenkrankheiten“ und zum Jugendpsych-iatern.

Mit freundlicher
Genehmigung zum
Nachdruck Der Spiegel Nr. 36

Die politischen Kämpfe zur Zeit

Der Kampf der Roma

Roma sind keine RömerInnen. Es sind auch keine RumänInnen. "Roma" heißt "Mensch" auf Romanes, der Sprache eines aus Indien stammenden Volkes, das sich in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Europa niederge-lassen hat. Niedergelassen mehr in einem geographischen als in einem häuslichen Sinne. Es sind, wie man gängig zu sagen pflegt, die "Zigeuner".

"Die Zigeuner kommen!" Ein panischer Ausruf der immer wieder dann ausgestossen wurde, wenn sich eine Gruppe von von buntgekleideten, musizierenden Menschen am Dorfrand zeigten, während sie mit Hausrat bepachtete Eseln oder Pferde mit sich führten. Bauern zeterten, Bäuerinnen holten ihre Kinder von der Straße ins Haus und ver-schlossen Tür und Tore. Nach kurzer Zeit stahl sich die eine oder ander Bäuerin aus dem Gehöft, mit Speck unter dem Arm, zum Tausch für die von den Roma gefertigten Backmulden, oder mit kaputten Töpfen und Schirmen, um diese von den fahrenden HandwerkerInnen reparieren und die stumpfen Messer schleifen zu lassen. Einzelne Bauern zerren ihre kranke Kuh oder den lahmen Maulesel zu den fahrenden Frauen, den kräuterkundigen Tierheilerinnen... Das war so bis zu Beginn dieses Jahrhunderts.

"Die Zigeuner kommen!" Beamte, Bürokraten und Referenten werfen die Hände über die Köpfe. In Düsseldorf ist der Teufel los. "Und dann erst noch welche aus Jugoslawien". Was tun? Das Beamtentum in der BRD scheint in einer besonders peinlichen und misslichen Situation. Die unbewältigte Geschichte des Dritten Reiches, die nicht ausbezahlte Wiedergutmachung für vergastete Romas und Sintis in der Nazi-Zeit scheinen die dunklen, verstaubten Kammern der Verdrängung unbequem zu beleuchten. Die Opfer kehren an den Tatort zurück und die Töchter und Söhne der Töter sind fürs erste ratlos.